

Erwin Leibfried

ZUM VERSTÄNDNIS DER HERMENEUTIK-DEBATTE¹

Hermeneutik hat es mit Verstehen zu tun: auch deshalb dürfte die Debatte, die seit 1960 (seit dem Erscheinen von H. G. Gadamer's Buch "Wahrheit und Methode")² geführt wird, durch gegenseitiges Mißverstehen weithin bestimmt sein. Verstehen ist ein lebensweltlicher Prozeß und insofern gibt es diese Bewußtseinsaktivität schon immer: der frühe Peking-, Cromagnon-, Neandertal-Mensch mußte Spuren im Sand, im Gras entziffern, verstehen, d.i. richtig deuten können, wenn er sein Überleben, auch ein besseres, gar gutes Leben sich sichern wollte.

Verstehen ist so ein Prozeß der entziffernden Deutung durch und für ein bestimmtes Subjekt, das im Verstehen sein Leben organisiert. Verstehen ist der Versuch, aktuell konstituierte Daten - visuelle, akustische Felder - an gespeicherte Daten anzuschließen. So entsteht Bedeutung, Sinn. Diese Spur im Sand, genauer: diese Figur im Sand ist eine Spur, nämlich eines Bisons, eines Mammut, oder nur eines Vogels etc. Die Entzifferung des hyletischen (stofflich-sinnlichen) Datums hängt so gelingend oder scheiternd mit dem Leben des Entziffernden zusammen. Wehe er mißversteht, was die Spuren ihm sagen wollen: was sie für ihn bedeuten.

Das Verstehen ist in die Subsistenzlogik eingebunden, von

¹ Was dem Text aus seiner ursprünglichen Form: gesprochener Vortrag zu sein, zuwuchs, ist nicht immer beschnitten. Von hierher begründet sich auch der sparsame Umgang mit Zitaten.

² H. G. G a d a m e r, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 1960 und öfter.

hierher resultiert, was man den Universalitätsanspruch der Hermeneutik nannte.

Nach dieser Vorbemerkung über das Verstehen als zentraler Weltorientierungsleistung des Menschen soll in wenigen Zügen

- 1) die traditionelle Hermeneutik entfaltet, dann
- 2) die Umbesetzung des Discourses durch die hermeneutische Reflexion im 20. Jahrhundert (also die moderne Hermeneutik) dargestellt und schließlich
- 3) die Kritik an der modernen Hermeneutik aus ideologiekritischer Sicht entwickelt werden.

1. HAUPTMOMENTE DER TRADITIONELLEN HERMENEUTIK

Das wissenschaftliche Verfahren ist nur die Verlängerung, die steigernde Modifikation dessen, was im Vorwissenschaftlichen schon angelegt ist. Der Mensch mußte nie eine Brücke erfinden; es genügte, mit offenen Augen durch einen Wald zu gehen und einen umgestürzten Baum zu sehen, der über einem Bach lag. Ähnlich wird es sich mit der Schrift verhalten: sie ist die Verlängerung von Naturzeichen, von Spuren eines Hahnes, eines Huhnes, von Vögeln im Sand. Mit diesen fixierten Bedeutungen entstand die Notwendigkeit ihrer Auslegung. Historisch faßbar wird diese Situation etwa bei Homer, seiner Exegese in der Antike: man geriet an vielen Stellen in Schwierigkeiten mit dem unmittelbaren Wortsinn, etwa weil er ein liederliches Leben der Götter vorführte, das man nicht tolerieren wollte. So wurde es nötig, neben dem Sinn einen Unter- oder Hintersinn (*hyponoia*) zu behaupten. Hier wurde zum ersten Mal uminterpretiert: eine Fertigkeit, die sich immer mehr vervollkommnete. Das christliche Mittelalter unterschied mit der Bibel zwischen *littera et spiritus*, Geist und Buchstabe, so auch zwischen Ausdruck und Bedeutung. Daß beide nicht identisch sind, ist der Grund ihrer Entzweiung. Die dichotomische Differenzierung geht zudem in der Dimension der Bedeutung weiter. Wir bezeichnen, was hier gemeint ist, z.B. mit den Termini *denotativ* und *konnotativ*: wir halten damit fest, daß es den einen festen Sinn nicht gibt, son-

dern einen mehr oder weniger weit gesplitteten Bedeutungsraum.

Um diese Verhältnisse in den praktisch wirksamen Griff zu kriegen, entwickelt sich eine hermeneutische Wissenschaft, eine Theorie und Praxis des Verstehens, Interpretierens; man kodifiziert Regeln (canones). Hierher gehört z.B. auch der Satz: man müsse im Verstehen den Autor besser verstehen als er sich selber verstand. Dieser Kanon scheint zu stehen/ja er steht im Widerspruch zu dem zentralen Theorem der traditionellen Hermeneutik: daß die Meinung des Autors zu ermitteln sei. Dieser Kanon ist ein Erbe der Bibeldeutung: er resultiert aus der Ehrfurcht vor der Annahme, daß die Bibel inspiriert sei vom spiritus sanctus. Auch der beginnende Student - ebenso wie der normale Verstand - meint ja, es gelte im verstehenden Lesen, die Autormeinung findend zu treffen.

Das ist dann aber eine Denkfigur der Säkularisierung: die den Hl. Geist ersetzt hat, säkularisiert durch den Poeten: die Inspiration in der Bibel ist zur Intuition des modernen Dichterich geworden. Man kann ganz hegellianisierend behaupten, daß dieser Widerspruch die Entfaltung der Sache selbst weitervorantrieb, zur modernen Hermeneutik führte; dieser Widerspruch zwischen:

den Autor verstehen
und/vs.

den Autor - besser - verstehen:

namlich den Text - und zwar jeweils für uns heute: gegenwartsbedeutsam - verstehen. Seit Nietzsche sympathisieren wir mit einer Geschichtsschreibung, die, wie er sagt, dem Leben - nämlich den gegenwärtigen - dient.

2. DIE UMBESETZUNG DES TRADITIONEELLEN DISCOURSES DURCH DIE HERMENEUTISCHE REFLEXION IM 20. JAHRHUNDERT

Das große Zauberwort am Eingang der modernen Hermeneutik heißt: Entmythologisierung. Es figuriert als Schlüssel, der aus der Enge der Autormeinung in die Weiten des Besserverstehens Türen öffnet.

Mythos - und diesem entmythologisierenden Denken gilt alles als Mythos, greifendes und doch auch immer danebengreifendes Wort: als Geschichte, die die Sache selbst erzählen will - und doch über unterschiedliche konträre Geschichtchen nicht hinauskommt.

Entmythologisierung heißt so: Verwissenschaftlichung: rationale Rekonstruktion dessen, was das mythische Wort wirklich sagen will. Ich wähle ein Beispiel aus der Theologiesprache, weil es die Theologie war, die das Entmythologisierungskonzept - als Verlängerung, Modifikation, Umbesetzung - aufklärerisch-kritischer Bibellektüre im 20. Jahrhundert entwickelte.

"Erbsünde" ist ein Mythologem der Bibel, das einem rational bestimmten Denken, entmythologisierend, als die genetische Kodierung erscheint, die jeder individuell mitbringt, die Ausstattung an Begabungen, Dispositionen und freilich - kaum trennbar - was die Umgebung jeweils sogleich daraus macht. Im naturalistischen Drama etwa ist "Erbsünde" entmythologisiert und doch noch poetisch dargestellt worden: wenn die Abhängigkeit von der Triebausstattung thematisiert wird, die Abhängigkeit von Alkohol. "Erbsünde" ist, daß wir genetisch so kodiert sind, daß quasi deterministisch Bestimmtes notwendig wird, daß wir genetisch - negativ kodiert sind. "Erbsünde" als mythisches Textstück, das verstanden werden will, bleibt uns, einem entmythologisierenden Interpretieren, kein Geheimnisvolles mehr, das ein Gott uns, als wir seine Gebote übertraten, zugeflucht hätte. "Erbsünde" wird existential interpretiert zur Metapher für das, was wirklich ist: unsere Kontingenz, die immer wieder dafür gut ist, das zu vereiteln, was wir wirklich wollen..

Philosophisch fundiert wurde die hermeneutische Theorie durch die Gedanken Heideggers, die so dumm nicht sind, wie man prima vista annehmen könnte. Das für uns zentrale Theorem Heideggerscher Weltanalyse ist die Bemerkung, daß es in allem, was ist, ein ausgezeichnetes Daseiendes gibt, dem es in seinem Sein schon immer um sein Sein selbst geht. Das ist der Mensch. Was Heidegger hier in seiner tiefdeutschen Schwarzwaldmystik raunt, ist nur die Umformulierung dessen, was im

dialektischen Diskours (Sprachspiel) die Subjekt-Objekt-Vermittlung genannt wird: das eine ist ohne das andere nicht, beide sind durcheinander bedingt. Die Erinnerung dieser dialektischen Einsicht durch die Existenzphilosophie führte zu einer Dynamisierung der traditionell statischen Hermeneutik. Die subjektiven Momente im Verstehensprozeß wurden mutig aufgesucht und benannt. Worte wie: Vorurteil, Vor-verständnis, Vor-struktur, auch dann: Interesse, nämlich auf der Seite des Rezipienten, stehen für diese Erkenntnis der neueren Hermeneutik.

Es konnte dann als Konsequenz nicht ausbleiben, daß die konkrete Literaturwissenschaft sich dem Leser zuwandte und der in ihm sich dokumentierenden Rezeption oder Wirkungsgeschichte. Die Werkästhetik wurde, bes. in den 70er Jahren, weithin durch rezeptionsästhetische Untersuchungen verdrängt. Das von der modernen Hermeneutik also dominant besetzte ist: daß Verstehen begriffen wird als ein Geschehen, bei dem der Leser/der Rezipient mitspielt: als eine Dialektik - wenn man will - von Frage und Antwort, als ein Gespräch - metaphorisch formuliert, das wir als Lesende mit dem Gelesenen führen.

3. HERMENEUTIK IM LICHT IDEOLOGIEKRITISCHER KRITIK

Nun aber - wie konnte es zu einer großen Debatte kommen, einem Streit mit Dimensionen wie die des Werturteilstreits am Anfang des Jahrhunderts, des Positivismusstreits der 60-er Jahre? Die Antwort ist: Weil in diesem formalen Konzept auch Materiales transportiert wurde. H. G. Gadamer - der wesentlich durch sein Hauptwerk "Wahrheit und Methode" - die moderne Hermeneutik entwickelte, beschränkt sich nicht auf eine pur formaltranszendente Phänomenologie der verstehenden Bewusstseinsprozesse. Er schmuggelt in seine hermeneutische Theorie - die dem Scheine nach nur sagen möchte, was verstehen ist - eine Metaphysik ein: ein Voraussetzungssystem materialer Art. Freilich notwendig, denn verstehen ist: menschliches Verstehen und Menschliches Verstehen. (Groß und klein: ein Verstehen dessen, was das Wesen des Menschen ist und ein Verstehen, das

nur und pur menschlich ist). Die zentralen Topoi dieser Metaphysik, die als Anthropologie konkret wird, sind:

- Die Restitution von Autorität (in der Vergangenheit ist Wichtiges bedeutend gesagt: wir müssen hören lernen, zuhören können, was die Tradition uns - mit autoritärem Anspruch - sagen will: das Kirchenvater-Theorem.

- die Blickrichtung vom Ganzen des historischen Prozesses weg auf den einzelnen. Dabei wird jenseits der Triumphe der Gattung: die immer Siege feiert, gewonnene Kriege, an den leidenden einzelnen erinnert, der in den Kämpfen der Dumme war.

Für Gadamer gibt es keine Theorie von Geschichte, die einen Fortschritt gesetzhaft plausibel argumentierend begründen könnte. Er hält es mit der ewigen Wiederkehr des Gleichen, ja des gleichen Elends; was immer auch geschieht, es gilt das Wort des antiken Tragikers Aischylos: *pathei mathos*, durch Leiden lernen.

Wir nennen dies eine anthropologische Metaphysik. Ihr Opponenten - wie wir sagen - geschichtstheoretische Konzeptionen. Als einer der ersten hat Jürgen Habermas zu schimpfen begonnen - er ist dazu verpflichtet, weil er seit langem vermeint, am Ruder des westdeutschen Reflexionsexpeditionsschiffes zu stehen. Habermas plädiert für eine (kritische): Reflexion der autoritären Tradition, um deren dogmatische Gewalt zu brechen.

Gadammers Vorurteil für das Recht der durch Tradition ausgewiesenen Vorurteile bestreitet die Kraft der Reflexion, die sich doch darin bewährt, daß sie den Anspruch von Traditionen auch abweisen kann. Substantialität vergeht in der Reflexion, weil diese nicht nur bestätigt, sondern dogmatische Gewalten auch bricht, Autorität und Erkenntnis konvergieren nicht. Gewiß ist Erkenntnis in faktischer Überlieferung verwurzelt; sie bleibt an kontingente Bedingungen gebunden. Aber Reflexion arbeitet sich an der Faktizität der überlieferten Normen nicht spurlos ab. Sie ist zur Nachträglichkeit verurteilt, aber im Rückblick entfaltet sie rückwirkende Kraft. Wir können uns auf die verinnerlichten Normen erst zurückbeugen, nachdem wir unter äußerlich imponierter Gewalt zunächst blind ihnen zu folgen gelernt haben. Aber indem die Reflexion jenen Weg der Autorität erinnert, [...] kann der Autorität das, was an ihr bloße Herr-

schaft war, abgestreift und in den gewaltloseren Zwang von Einsicht und rationaler Entscheidung aufgelöst werden³.

Der Habermas-Schüler Albrecht Wellmer greift diese Punkte auf: die Hermeneutik vergesse, "daß das »Gespräch«, das wir nach Gadamer »sind«, auch ein Gewaltzusammenhang und gerade darin kein Gespräch ist"⁴. K. O. Apel, der einige Zeit als Favorit westdeutscher Philosophieintelligenz galt (nach Adorno, Benjamin, Habermas) hat seine Einwände im Vorwurf des Verlustes des normativen Rechtfertigungsanspruch zusammengefaßt:

Wenn [...] Gadamer [...] eine "konstitutive Unterlegenheit dessen, der versteht, gegenüber dem, der sagt und zu verstehen gibt", folgert und diese These durch den Hinweis auf die Werke der Klassiker⁵ stützt, so wird hier das "normative" Charakteristikum einer mythologischen, theologischen oder klassisch-humanistischen Hermeneutik vor der europäischen Aufklärung wieder zur Geltung gebracht. (Und es ist doch merkwürdig, daß Gadamer schon in "Wahrheit und Methode" die quasi-wertneutrale Charakteristik der immer vorliegenden Formalstruktur des Verstehens als Traditionsvermittlung nur nach der konservativen Seite, z.B. der "Rehabilitierung der Autorität" normativ transzendiert!) Soll die Hermeneutik das Erbe der Aufklärung kritisch bewahren, so muß sie m.E. neben der Unterstellung der "virtualen Überlegenheit des Interpretanten" auch die Einsicht Hegels in den prinzipiellen Anspruch der "reflexiven Selbstdurchdringung des Geistes" im Verstehen bewahren und daraus einen prinzipiellen "Beurteilungsprimat des Interpreten" herleiten: Wenn dieser nicht "sich" das Recht auf kritische Beurteilung des zu Verstehenden und insofern "sich" die Wahrheit zutraut, hat er sich noch nicht auf den Standpunkt einer "philosophischen" Hermeneutik gestellt, sondern beharrt auf dem einer Hermeneutik im Dienst eines dogmatischen Glaubens⁵.

³ J. H a b e r m a s, Zur Logik der Sozialwissenschaften, Frankfurt 1970, S. 175 f.

⁴ A. W e l l m e r, Kritische Gesellschaftstheorie und Positivismus, Frankfurt a. M. 1969, S. 47.

⁵ K. O. A p e l, Transformation de Philosophie I, Frankfurt a. M. 1973, S. 47 f.

Wo liegen nun aber die Kriterien dieser Kritik? Wer bestimmt, was als normativ legitim zu gelten hat? Was ist faktische Gewalt - was ist Gegengewalt (die als Antwort auf unterdrückende, ausbeuterische Gewalt legitim wäre)?

Die westliche Philosophie, die den Glauben an jegliche materiale Konkretion verloren hat, hat hier eine bestimmte Lösungsstrategie entwickelt: Diesem Denken kann keine bestimmte Theorie als Netz dienen, das die Fakten kritisch sortierte. Die Kriterien sind nicht fixe, ausformulierbare Gewissheiten, das Kriterium besteht in der Angabe eines Verfahrens: einer Handlungsmaxime. Die Aufforderung zu einem herrschaftsfreien Diskurs in einer unbegrenzten Kommunikationsgemeinschaft: wobei freilich auch hier noch der Wurm im Detail steckt: nämlich, daß die exquisite Gruppe, der investigators - Forscher - sich das Recht der richtigen Einsicht zuspricht und über die nichtforschenden Dummen bestimmt.

Jedenfalls gehören zu diesem Theorem die formale Antizipation richtigen Lebens und der allgemeine, gewaltlose Konsensus, der nur den Zwang des besseren Arguments anerkennt. Ich nehme mir das Recht, an einem sehr aktuellen Fall zu verdeutlichen, was unbegrenzte Kommunikationsgemeinschaft wäre und was Geltendmachen von Herrschaft in einem Gespräch bedeutet: ein Fall, der durch seinen Hauptdarsteller eine besondere Beziehung zu Polen hat: Der Papst verbietet der Theologie der Befreiung weiter zu wirken. Leonardo Boff erhält Redeverbot: Abbruch des herrschaftsfreien Gesprächs durch einen autoritären, gewalthaften Einspruch der Macht. Weitere Explikationen müssen, im Blick auf die Zeit, unterbleiben. Es soll dies für die Diskussion nach einmal herausgehoben werden:

1) wie sehr die Hermeneutik metaphysisch ist, d.h. eine ganz bestimmte dogmatische Position einnimmt, dann

2) wie sehr die Hermeneutik - Kritik postulatorisch ist - kontrafaktisch - weit an dem vorbeigeht, was die Wirklichkeit wirklich hier und heute ist.

Institut für neuere deutsche Literatur
Justus-Liebig
Universität Gießen

Erwin Leibfried

DYSKUSJA WOKÓŁ ROZUMIENIA HERMENEUTYKI

Artykuł zwraca uwagę na powstanie hermeneutyki - teorii analizy tekstu - od strony teoretycznej i praktycznej. Prezentuje następnie rozwój naukowy, poczynsz od egzegezy Homera przez filologię biblijną aż do nowoczesnej hermeneutyki, którą przedstawił Gadamer w odniesieniu do głównego dzieła Heideggera "Byt i czas".

Gadamerowska hermeneutyka jest konserwatywna i dlatego została ona silnie zaatakowana z pozycji ideologiczno-krytycznych (Habermas, Apel i inni). Ostatnia część tego artykułu przedstawia dyskusję wokół hermeneutyki w latach sześćdziesiątych i siedemdziesiątych.